

Max Munz

Israel und der Nahostkonflikt Eignen sich Graphic Novels für den Unterricht?

Graphic Novels sind in der historischen Bildung eine bewährte Methode, um komplexe Zusammenhänge auch für weniger textaffine Lernende erschließbar zu machen. Doch entfalten sie ihr Potential auch in der politischen Bildung zum Lerngegenstand Nahostkonflikt und Antisemitismus? Dieser Beitrag greift ausgewählte Publikationen auf und diskutiert diese Frage anhand der Eignungskriterien für Unterrichtsmaterial zum Nahostkonflikt und Antisemitismus von Rosa Fava.

Der sogenannte Nahostkonflikt wirkt in bundesdeutsche Schulen und die Gesellschaft. Das wurde nach 2014 auch insbesondere im Frühsommer 2021 deutlich (vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2021, S. 5). Als ein möglicher Zugang zum Unterrichten dieser Thematik sollen in diesem Artikel Graphic Novels untersucht werden, die sich mit dem Nahostkonflikt und den israelischen bzw. palästinensischen Gesellschaften auseinandersetzen. Daher stellt sich die Frage, ob Graphic Novels helfen können, den Schüler*innen Wissen über den Nahostkonflikt zu vermitteln, ihre Urteilskompetenz zu fördern und so israelbezogenen Antisemitismus und dessen simplifizierende Sicht auf den Konflikt zu irritieren.

Um diese näher untersuchen zu können, soll zunächst in einem Problemaufriss skizziert werden, wie sich der Nahostkonflikt in der Schule zeigt. Im Anschluss werden die Kriterien der Erziehungswissenschaftlerin Rosa Fava für gelungenen Unterricht zum Nahostkonflikt dargestellt. Danach werden anhand dieser Kriterien vier Graphic Novels exemplarisch in ihrer Eignung für den Unterricht überprüft. Darüber hinaus werden vier weitere vorgestellt und ihr möglicher Einsatz im Unterricht skizziert. Im abschließenden Fazit werden Vor- und Nachteile von Graphic Novels als Medium zum Unterrichten des Nahostkonflikts diskutiert und Anforderungen an sie formuliert.

Problemaufriss

Mehrere Publikationen haben sich in den letzten Jahren mit dem Phänomen des (israelbezogenen) Antisemitismus im deutschen Bildungssystem beschäftigt, etwa von Samuel Salzborn (2021) und von Julia Bernstein (2020 und 2021). Zudem stellt eine Erhebung der deutsch-israelischen Schulbuchkommission aus dem Jahr 2015 deutschen Schulbüchern bei deren Herangehensweise an den Nahostkonflikt schlechte Zeugnisse aus (vgl. Deutsch-Israelische Gesellschaft 2015, S. 5 ff.). Um den Unterricht zu dieser Thematik nicht beliebig zu gestalten, müssen inhaltliche Kriterien aufgestellt werden, anhand derer Unterrichtsmaterialien überprüft werden können. Hierzu sind die Empfehlungen von Rosa Fava besonders geeignet.

Kriterien nach Rosa Fava

Auch wenn Schulunterricht Vorurteile abbauen sollte, wird dieser nach Rosa Fava teilweise „selbst zum Anlass, um feindliche Haltungen gegenüber Israel und Ressentiments zu artikulieren“ (Fava o.J.). Statt Schüler*innen in die Position zu versetzen, kontroverse Urteile über den Nahostkonflikt abgeben zu können und so möglicherweise vorhandene Stereotype zu hinterfragen, können diese durch unpassende Unterrichtsmaterialien noch verstärkt werden. Daher stellen sich Lehrkräften Fragen: Wie kann ein Unterricht für israelbezogenen Antisemitismus sensibilisiert sein und anhand welcher Kriterien sollten vorhandene Unterrichtsmaterialien zum Nahostkonflikt beurteilt werden?

In ihrem Artikel „Lehr- und Lernmaterial zum Nahostkonflikt und Antisemitismus“ stellt Rosa Fava sieben an den Empfehlungen der deutsch-israelischen Schulbuchkommission orientierten Kriterien auf, anhand derer Unterrichtsmaterialien geprüft und eigene Einheiten gestaltet werden können:

- „Die Irritation falscher Grundannahmen. Dazu gehört die Gleichsetzung von Israelis und Juden/Jüdinnen hier und israelischen Akteuren/innen im Land selbst bzw. in den besetzten Gebieten und ebenso die Vorstellung eines Religions- und Kulturkrieges, nach der ‚Juden‘ und ‚Araber‘ oder ‚Juden‘ und ‚Muslime‘ quasi naturgemäß im Gegensatz zueinander stünden“ (ebd.). Dies bezieht sich explizit auch auf die (nach subjektiver Einschätzung des Autors bei Schüler*innen weit verbreitete) Fehlinformation, dass es einen palästinensischen Nationalstaat vor der Gründung Israels gegeben hätte.
- „Die Irritation eines Konfliktverständnisses, das von einer einseitigen Aggression Israels oder des Zionismus gegen eine palästinensische Bevölkerung ausgeht, die nur als Opfer und ohne politische Strukturen dargestellt wird“ (ebd.). In Unterrichtsmaterialien erscheint der israelische Staat gegenüber der palästinensischen Bevölkerung oft als allmächtig und aggressiv. Politische Strukturen wie die Palästinensische